

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft
für die Werke

HH

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

10. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

1. November 1935

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen, Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 22

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront



Die Wirtschaft im Herbst

Die Saison, wie man zu sagen pflegt, ist zu Ende. Die Blätter wirbeln von den Bäumen, und es wird nicht lange dauern, da wird der Winter seinen Einzug halten. Daß diese Umstellung in der Natur auch Folgen für unsere Wirtschaft hat, liegt auf der Hand. Sie machen sich

zuerst auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar, wenn auch glücklicherweise bei uns in Deutschland nur in geringem Maße. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitslosen ist im September leicht, und zwar um rund 7000 auf 1713693 gestiegen. Während von den Außenberufen die Landwirtschaft in fast allen Bezirken, mit Ausnahme von Bayern und Südwestdeutschland, noch Kräfte aufnehmen konnte und auch im Baugewerbe trotz des außerordentlich hohen Beschäftigungsstandes der Vormonate sich noch keine nennenswerte saisonmäßige Abschwächung zeigte, brachte der Saisonabschluß im Fremdenverkehr Zugänge in Arbeitslosen im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, in der Gruppe des Gesundheitswesens und der Körperpflege (Friseure und Badewärter) und bei den häuslichen Diensten. Demgegenüber wiesen die konjunkturabhängigen Berufsgruppen eine bemerkenswerte Festigkeit des Beschäftigungsgrades auf. In der Eisen- und Metallerzeugung und -verarbeitung blieb der hohe Beschäftigungsstand voll erhalten, im Bergbau verbesserten sich die Unterbringungsmöglichkeiten im Arbeits-einsatz gegenüber den Vormonaten. Auch das Holz- und Sticksstoffgewerbe, die Ledererzeugung und -verarbeitung, die Papiererzeugung und -verarbeitung und das Bekleidungs-gewerbe waren recht aufnahmefähig und hatten teilweise einen beachtlichen Abgang an Arbeitslosen. — Besonders sind infolge der vorgerückten Jahreszeit die Notstandsarbeiten größtenteils beendet. Die bei ihnen Beschäftigten mußten also an vielen Stellen entlassen werden.

Trotz der geringen Zunahme der Arbeitslosigkeit ist noch ein weiterer Rückgang der Unterstütztenzahl eingetreten, und

zwar um 23 000 auf 1 219 000. Im einzelnen nahm die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um 7000 auf 239 000 zu, während in der Krisenunterstützung nach einem Abgang von 12 000 noch 636 000 Unterstützungsempfänger gezählt wurden und für die Reichswohlfahrtshilfe nach einer Abnahme um 18 000 noch 344 000 arbeitslose Wohlfahrtserwerbslose anerkannt waren. Die Zahl der Notstandsarbeiter, die bei Maßnahmen beschäftigt sind, die von der Reichsanstalt gefördert werden, ist auf 142 548 zurückgegangen.

Die wirtschaftliche Lage zu Herbstanfang wird durch die Berichte der Handels- und Industriekammern, der Handwerkskammern und Wirtschaftsverbände als durchaus ermutigend gekennzeichnet. Der Kohlenabsatz hat sich im Inlande weiter gesteigert, ebenso der Roheisenverbrauch. Auch die Maschinenindustrie weiß ein befriedigendes, gegen das Vorjahr besseres Geschäft zu melden. Der Absatz an Automobilen betrug in den ersten acht Monaten des Jahres 1934 rund vierzig Prozent mehr als im Vorjahre. Die Beschäftigung der Werstindustrie hat sich weiter gebessert. Ferner war befriedigend die Lage der Baumwollspinnereien und -webereien und der Lederindustrie, ebenso die in der Zement- und Ziegelindustrie, und zwar infolge kräftiger Belebung des Baumarktes. Wie es mit der Landwirtschaft bestellt ist, ist bei Gelegenheit des Erntedankfestes hinreichend bekanntgeworden.

Die deutsche Handelsbilanz für September ergab einen Überschuß der Ausfuhr über die Einfuhr in Höhe von fünf- und fünfzig Millionen Reichsmark. Mit Rücksicht auf den Herbstbedarf ist die Einfuhr an Lebensmitteln etwas gestiegen, andererseits ist die Rohstoffeinfuhr leicht zurückgegangen. Auch die Fertigwarenausfuhr nahm etwas

ab, während die Rohstoffausfuhr infolge verstärkter Kohlenlieferungen diesen Ausfall mehr als ausglich.

Der vor kurzem veröffentlichte Jahresbericht der Deutschen Reichspost zeigte, daß der Reichspostbetrieb nunmehr gewinnbringend ist, was man leider von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft auf Grund ihrer Betriebsrechnung von 1934 noch nicht sagen kann. Jedenfalls aber



H. Liebetrau

„Hafenstimmung“

(Zum Aufsatz: „Mit unseren Lehrlingen zu den Duisburg-Ruhrorter Häfen und zum Flugplatz Essen-Mülheim“ auf Seite 3 dieser Zeitung)

waren die Betriebseinnahmen der Reichsbahn im August 1935 um 27,3 Millionen Reichsmark höher als im entsprechenden Monat des Vorjahres.

Aus dem vor kurzem veröffentlichten weltwirtschaftlichen Vierteljahresbericht des Völkerbundes ist zu ersehen, daß sich in den meisten Ländern eine starke wirtschaftliche Belebung durchgesetzt hat. Die Gütererzeugung hat im Durchschnitt in der Welt um 10 v. H. zugenommen. Deutschland steht dabei mit einer Steigerung von 20 v. H. vor Japan, Kanada und England an erster Stelle. Auch auf dem Gebiete der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit muß man in Genf notgedrungen Deutschland die Palme zuerkennen.

Wir wissen selbst am besten, wie es um uns steht und daß es, wie Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht vor kurzem sagte, in der Wirtschaft im Dritten Reich besser und auf alle Fälle aufwärts geht. Das ist deutlich an der erheblichen Zunahme des deutschen Volkseinkommens zu erkennen. Die seit 1933 eingetretene Wirtschaftsbelebung hat nicht nur eine Hebung des Beschäftigungsgrades und

eine erhebliche Wiedereinschaltung von Arbeitskräften zur Folge gehabt, sie hat darüber hinaus auch eine ganz nennenswerte Zunahme des Volkseinkommens hervorgerufen. Nach einer vorläufigen Berechnung des Statistischen Reichsamts ist das Volkseinkommen 1934 auf 52,5 Milliarden Reichsmark gestiegen, mithin gegenüber dem Vorjahr um rund 6 Milliarden Reichsmark oder 13 Prozent. Im laufenden Jahre dürfte, unter Berücksichtigung der weiteren Beschäftigungszunahme und der fortschreitenden Verringerung des Arbeitslosenheeres, eine weitere beträchtliche Erhöhung des Volkseinkommens eingetreten sein. In Anbetracht der weiteren Einkommensvergrößerung wird man nicht fehl gehen, wenn man behauptet, daß das gesamte tatsächliche Volkseinkommen, das 1934 nur noch 5 Prozent unter dem Stand von 1913 lag, heute ziemlich genau der Vorkriegsziffer entspricht.

Wir dürfen nach den bisherigen Erfolgen auf fast allen Wirtschaftsgebieten daher getrost in den kommenden Winter gehen. Nahrungsorgen haben wir nicht. Wir werden mutig weiterarbeiten und aufwärtsstreben. Auf den Herbst folgt der Winter, aber der Frühling der deutschen Wirtschaft steht hinter ihm.

Der Völkerbund als Friedensretter

Im englischen Unterhaus fand vor kurzem eine Aussprache über den Fall Abessinien—Italien statt. Der englische Außenminister Sir Samuel Hoare betonte bei dieser Gelegenheit, daß England an den Völkerbund glaube als eine Einrichtung, nicht nur, um den Krieg zu verhindern, sondern auch, um seine Ursachen zu beseitigen. England sei zur Zeit damit beschäftigt, die Bestimmungen der Völkerbundssatzung auszuprobieren. Worauf sich dieses „Ausprobieren“ bezieht, weiß jeder, der die Ereignisse der allerletzten Zeit aufmerksam verfolgt hat.

England hat in Genf durchgesetzt, daß der Völkerbund Sanktionen wirtschaftlicher Art gegen Italien beschlossen hat. Der englische Außenminister erklärte in der bewußten Unterhausrede, daß England nicht daran denke, auch militärische Sanktionen gegen Italien im Völkerbund zu beantragen oder gar von sich aus zu ergreifen. Es wolle lediglich kollektiv, d. h. also mit dem Völkerbund zusammen, als Mitglied des Völkerbundes handeln. Inzwischen ist nun auch das Inkrafttreten der bereits beschlossenen wirtschaftlichen Sanktionen (Sühnemaßnahmen) gegen Italien auf eine unbestimmte Zeit (es heißt bis Anfang oder Mitte November) hinausgeschoben. Der Krieg in Abessinien geht aber weiter. Aber auch die diplomatischen Verhandlungen zwischen Rom, Paris und London gehen weiter. Wird etwas für den Frieden Erprobliches dabei herauskommen?

Viele Monate lang haben sich beide Parteien, England und Italien, einer Täuschung darüber hingegeben, bis zu welcher Grenze des Widerstandes bzw. seiner Ansprüche der andere wohl gehen werde. England glaubte immer noch, daß Mussolini sich schließlich doch mit mehr oder weniger wohlfeilen und annehmbaren Zugeständnissen zufrieden geben werde. Daher seine Zauderpolitik, die wiederum auf der Gegenseite gefährliche Enttäuschungen wecken und geradezu als Ansporn wirken mußten, nicht nachzugeben. Jeder suchte bei diesem diplomatischen Spiel eine möglichst gute Karte zu erhalten.

In dem letzten Teil des Spiels entschloß sich England, seine Mittelmeerflotte zu verstärken und seine Stützpunkte mit fieberhafter Eile auf den höchsten Verteidigungsstand zu bringen. Italien antwortete, indem es größere Truppeneinheiten nach Libyen warf, dem Nachbarland Ägyptens und des englischen Sudans. Auf diese Weise ist eine neue Möglichkeit des Ruhhandels geschaffen worden. Die Gespräche in London und Rom zielen jetzt dahin, daß England einen Teil seiner Schiffe wieder aus dem Mittelmeer zurückziehen soll, während Italien gleichzeitig seine Landstreitkräfte in Nordafrika vermindert. Damit allein wäre allerdings noch nicht viel erreicht. Immerhin wäre ein Anfang gemacht, ein erster Verhandlungserfolg wäre zu verzeichnen, eine Besserung der Stimmung, der diplomatischen Atmosphäre, wozu auch das von England geforderte Zurückweichen der italienischen Presse beitragen würde. Es fragt sich dann, ob in der Sache selbst, in der abessinischen Frage, nunmehr, nachdem die Waffen gesprochen haben, Verständigungsmöglichkeiten bestehen, wie sie vor einigen Monaten, als Staatssekretär Eden und dann der Völkerbund ihre Vorschläge machten, noch nicht gegeben waren. Der französische Außenminister Laval hat sich endlich dazu bequemen müssen, der englischen Regierung die von ihr nicht weniger als viermal hintereinander verlangte Auskunft darüber zu erteilen, wie sich Frankreich bei einem Angriff Italiens auf die englische Flotte verhalten werde. Und so lautet sie: Handelt es sich um die Durchführung von Sanktionen, die der Völkerbund beschlossen hat, so sollen den englischen Kriegsschiffen die französischen Häfen offenstehen. Diese Erklärung hat die Engländer, wie ihr Außenminister sagte, voll befriedigt. Damit wird erneut ein Druck auf Italien ausgeübt, es nicht zum Äußersten kommen zu lassen.

Gelangt Italien in Abessinien nicht an das Ziel seiner kolonialen Wünsche, muß es sich damit bescheiden, seine Waffenehre wiederhergestellt zu haben und sich im übrigen mit einer Teillösung abfinden, so ist damit zu rechnen, daß der frühere italienisch-französische Gegensatz über kurz oder lang von neuem auflebe. Wieder wird Italien seine Klade nach der Eckkammer des alten Rom richten, die heute in französischem Besitz ist, nach Tunis. Dort leben bereits hunderttausend Italiener; sie sind an Zahl den Franzosen überlegen. Die „tunesische Irredenta“ war viele Jahre ein feststehender Begriff der italienischen Propaganda. Im Anschluß an die Komreise Lavals sind Italien zwar einige kleine koloniale Zugeständnisse gemacht worden. So wurde französisches Gebiet im südlichen Libyen abgetreten. Aber was hat das schon zu bedeuten? Die Entfernung des Tschadsees vom Mittelmeer über italienisches Gebiet ist um mehr als tausend Kilometer

kürzer als die Strecke Tschadsee—Algier. So entstand der Plan eines Eisenbahnbaues von Tripolis zum Tschadsee im Wettbewerb mit der französischen Transsahara-Bahn Algier—Timbuktu. Er ist nur vorläufig beiseitegelegt. Und so könnte man fortfahren.

Ferner sind nicht nur England und Italien Nebenbuhler um die Vorherrschaft im Mittelmeer, sondern auch die beiden lateinischen Schwestern Italien und Frankreich. Auf den Flottenkonferenzen von Washington und London ist dies aufs deutlichste in Erscheinung getreten.

Mehrfach hat sich in diesen Tagen der streitbarste englische Gottesmann, der Erzbischof von Canterbury, über den Völkerbund ausgesprochen. Er predigte: „... Die Arbeit des Völkerbundes beginnt erst ... Seine Grundlage wird solange schwach bleiben, wie die öffentliche Meinung über ihn noch nicht ganz fest und stark ist. Regierungen mögen für die Kriegsursachen verantwortlich sein, aber die Kriege werden erst möglich, wenn die Instinkte, die Überlieferungen, die Leidenschaften der Völker in der Richtung des Krieges liegen. Hier muß also der letzte Grund des Friedens ruhen. Zuerst kommt der Glaube, der nach Vernunft und Idealen der Wille Gottes ist. Für uns Christen ist dieser Gotteswille durch die Lehre Jesu Christi enthüllt worden. Und weil ich davon überzeugt bin, daß die Grundsätze des Völkerbundes mit der Lehre Christi übereinstimmen, deshalb habe ich über das Werk des Völkerbundes in dieser christlichen Kirche (gemeint ist die St.-Pauls-Kathedrale zu London) gesprochen. Oft ist es schwer, den Geist Gottes mit nationaler Politik zu vereinbaren, aber hier ist ein Gebiet, wo dies leicht und unmittelbar möglich ist. Wenn das aber wahr ist, so ergibt sich daraus für die Bürger, die den Namen Christen tragen, die Pflicht, neben den Völkerbund zu treten und sich hinter ihn zu stellen. Deshalb rufe ich die Geistlichen meiner Kirche mit der ganzen Autorität, die mir mein hohes Amt verleiht, dazu auf, bei der Unterstützung des Völkerbundes in erster Linie mitzuwirken.“

Was England nützt, ist immer christlich, und wenn der Völkerbund in seiner Politik mit den englischen Interessen übereinstimmt, dann sind von ihm verhängte Sanktionen daselbe wie ein Kreuzzug.

Wir haben die christliche Einstellung des Völkerbundes in der Vergangenheit jedenfalls recht häufig vermißt. Sanktion kommt her vom lateinischen „sanctus“, d. i. „heilig“, „geheiligt“. Die beim Ruhrbruch von den Franzosen angewendeten Kampfmaßnahmen gegen eine wehrlose Bevölkerung wurden auch als Sanktionen bezeichnet. Eine ärgere Verhöhnung ist noch nicht erlebt worden. Als sich im Ruhrgebiet im Anschluß an den Rapp-Putsch eine rote Armee gebildet hatte, die Leben und Eigentum der Bürger bedrohte, und die bewaffnete Macht gegen sie ins Feld geführt werden mußte, da besetzte Frankreich wie zum Hohn die Stadt Frankfurt a. M. Auch das galt als Sanktion, genau so wie der Einmarsch in Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort als Antwort auf die Weigerung Deutschlands, seine Unterschrift unter neue Tributverpflichtungen zu setzen, von denen feststand, daß es sie nicht erfüllen konnte.

Wenn schon der Völkerbund als Friedensretter auftreten wollte, so hätten ihm die Vorgänge im deutschen Memelland Grund genug dazu gegeben. Was könnte dort nicht im Geiste der Worte des englischen Kirchenfürsten geschehen! Ist und Tüde der litauischen Regierung haben es nicht verhindern können, daß die deutschen Volksgenossen an der Memel wiederum ein überwältigendes Bekenntnis zu ihrem Deutschtum ablegten. Jetzt muß endlich ganze Arbeit gemacht werden. Das Memelstatut muß in vollem Umfang wiederhergestellt werden. Wenn die Litauer bisher das Memelstatut verletzten und daraufhin zur Ordnung gerufen wurden, haben sie doch jedesmal ein Stück Boden gewonnen. Sie sind damit der völligen Einverleibung Schritt um Schritt nähergekommen. Dieses Spiel muß aufhören. Nicht nur die früheren Übergriffe haben die litauischen Machthaber wieder gutzumachen, sondern auch für die Zukunft Sicherheiten für eine wirkliche loyale Achtung der Vertragsrechte zu geben. Wenn irgendwo, dann wären hier notfalls „Sanktionen“ im eigentlichen Sinne des Wortes angebracht.

Aber davon ist nichts zu hören. Dazu schweigt der Völkerbund. Er leidet eben an seinem Geburtsfehler, das ist seine Verkoppelung mit dem Versailler Vertrag. Aus der bloßen Interessengemeinschaft einer Reihe von Staaten zur Wahrung ihres Besitztandes, wie es jetzt der Völkerbund ist, müßte erst noch ein europäischer Gerichtshof werden, mit dem Bestreben, die natürliche Entwicklung im Völkerleben nicht aufzuhalten, sondern, im Gegenteil, verständnisvoll zu fördern und damit gerade in geordnete Bahnen zu leiten. Das wäre das sicherste Mittel, um neuen politischen Katastrophen vorzubeugen und jetzt der Friedensretter zu sein.

Mit unseren Lehrlingen zu den Duisburg-Ruhrorter Häfen und zum Flugplatz Essen-Mülheim

Mit dreizehn Aufnahmen von S. Liebetrau

Trübe bricht der 12. Oktober an. Beim Antreten vor dem Haupttor der Heinrichshütte, morgens um 7 Uhr, regnet es, derweil wir auf unsere Personkraftswagen, die uns über Steele — Essen nach Duisburg bringen sollen, lauern. Endlich kommen sie. Das Reijefieber hat aus den zehn Minuten Wartezeit bald eine Stunde werden lassen, und endlich, da der Ballast verstaubt ist, springen die Motoren an. Zwar sitzen wir nicht in einem Wartesaal 1. Klasse, dafür ist aber auch ein Durcheinanderfugeln der Fahrtgenossen, des reichlichen Mangels von Ueberfluß an Platz halber, wenigstens auf der Fahrt von etwa zwei Stunden, restlos Einhalt geboten. Und das freut einen denn ja auch, meint ein Mann von der Wasserfante. Ja, wenn man dran denkt, jetzt draußen



Teilnehmer an der Fahrt nach Duisburg—Ruhrort

zu sein, wenn der Himmel seinen Tränen freien Lauf läßt, und daß man den Weg auf Apostelfüßen machen müßte. Brrr! Lieber nicht, und so hat die etwas mehr oder weniger ebene Lage der Radachsen unserer verglasten Personen-Konservendbüchse zweifellos etwas Verlockendes für uns. Es ist schon so, wenn fromme Leute reisen, weint der Himmel. Ich sehe den Veler zweifeln, ob hier das Sprichwort auch passende Anwendung gefunden hat. Nun, schraubt man die Ansprüche für eine auf Wanderfahrt begriffene Jugend, die eine Woche Arbeit hinter sich und ein festes Lied auf den Lippen hat, nicht allzu hoch und bedenkt dabei, daß sie nicht ganz sich selbst überlassen ist und — drückt



Die Duisburg-Ruhrorter Häfen, die größte Hasenbinnenanlage der Welt, aus der Vogelschau

erfuhr diesmal eine erfreuliche Aenderung. Der Himmel blaut. Es hat sich ein klarer, frischer Oktobermorgen mit Sonnengold aus dem grauen,

dann so nebenbei noch mindestens ein Auge zu, dann stimmt's. Unter diesen und ähnlichen Betrachtungen mit Mundharmonikabegleitung zu Gesangsvorträgen, die eine an Tonfülle erkleckliche Leistung darstellen — weil unsere Zungen in zw. prächtig gesunde Lungen eigen sind — hatten die Radreifen ihren Umfang am längsten auf guten und besseren Straßen abgewidelt, und unser Personentank stand. Marien-torschleuse, Duisburg! Alles raus! Der gute Ruf war uns — wie immer — schon vorausgeeilt, weshalb uns wahrscheinlich die Duisburg-Ruhrorter Häfen-A.-G. durch Herrn Hafenbauinspektor Lindemann einen recht freundlichen Empfang und Willkommen bereiten ließ. Vorweg, denn Dank wird leicht am Schluß vergessen, sei Herrn Lindemann für seinen Vortrag und die Belehrung an Bord des Fährbootes während der Fahrt durch den größten Binnenhafen der Erde viel herzlicher Dank an dieser Stelle abgestattet. —

Die Zeit, bis das Motorboot uns annimmt, wird von Herrn Lindemann, wie oben gesagt, ausgefüllt mit einem Vortrag über Entstehung, Geschichte und Bedeutung der riesigen Anlagen der Duisburg-Ruhrorter Häfen. — Die Regel bei uns, wenn der Ausbildungsleiter mit auf Wanderfahrt geht, regnet es nur einmal am Tage — siehe Plettenberg —

haben. Und nun, liebe Frau Müller, komme ich mit meinem Geburtstagsgeschenk. Ich schenke Ihnen diese Sehnsucht wieder und dazu den Anfang, die Reise wirklich machen zu können.“

Damit übergab Herr Schüßler dem ganz verwirrten Mütterchen ein gelbes Papier, auf dem zu lesen war, „Reisepartakte“ und „Kraft durch Freude“.

„Diese Karte habe ich mir von unserem Betriebswart geben lassen, sprach Herr Schüßler freudig weiter. „Und seit Wochen habe ich jeden siebenten Tag eine 50-Pfennig-Sparmarke eingeklebt, und heute, an ihrem Geburtstag, ist die Karte zu einem guten Anfang gefüllt.“

Immer noch schienen es, als könne Frau Müller die Ueberraschung nicht fassen, und sie hielt die Reisepartakte, als wäre sie etwas sehr Zerbrechliches.

„Nun wollen wir gemeinsam weiterspüren, liebe Frau Müller. Es geht ja so leicht mit dieser Karte. Und wenn die Karte nicht ganz voll werden sollte, habet's auch nichts. Eine schöne Erholungsreise kommt bestimmt für sie heraus.“

„Aber, Herr Schüßler . . .“, stammelte die Beschenkte. „Ich soll eine Reise machen . . . eine richtige Reise . . . und Sie haben . . .“

„Sie haben mir das ganze Jahr über viel Gutes getan, Frau Müller. Sie waren mehr als eine Vermieterin. Sie waren eine Kostmutter. Und ich möchte Ihnen einmal das antun, was ich meiner wirklichen Mutter leider nicht mehr geben kann.“

Nun standen diese Tränen in Frau Müllers faltigem Gesicht. Schüßler nahm die verarbeitete Hand. „Sehen Sie, Frau Müller, das ist meine Freude die Wochen hindurch gewesen. Und nun haben wir die Vorfreude weiter gemeinsam. Die ganz große Freude aber wird da sein, wenn ich Ihnen den Koffer packen helfe, und wenn es mit „Kraft durch Freude“ auf eine Woche in den Urlaub geht. Raus in das schöne Land! Ganz Deutschland wartet auf Sie.“

„Ganz Deutschland —?“ fragte Frau Müller sinnend und dachte wohl an den Wandel der Zeit. Dann aber stürzte sie mit dem Jubelruf hinaus: „Ist das denn möglich? Ist das denn möglich? Das muß ich der Schulzen sagen!“

Erlesenes

Der Glückliche unterscheidet sich von dem Unglücklichen dadurch, daß er am Abend eines Sonntags sagt: „Das war ein Feiertag!“ — Jener aber: „Wieder ein Feiertag vorbei!“

Laß Vorsicht bei der Arbeit walten, willst du dein Leben dir erhalten

Schüßler und seine Kostmutter

Eine nachahmenswerte Geschichte von Walter Dack

Frau Witwe Müller wäre keine richtige Kostmutter gewesen, wenn ihr entgangen wäre, daß ihr Untermieter Herr Schüßler seit Wochen noch um einiges froher seine Abende verbrachte. Als richtige Kostmutter wollte sie aber auch hinter das Geheimnis kommen, koste es, was es wolle.

Am Montag unternahm sie den ersten offenen Versuch. „Immer noch die Freude über die neue Arbeit, Herr Schüßler?“ — „Das sowieso“, sagte der Gefragte lachend. „Also noch was anderes dazu, nicht?“ — „Ja, noch was dazu.“ — Frau Müller wußte nun zwar noch nichts Genaueres, doch war sie mit dem Anfangserfolg ihrer Untersuchung zufrieden.

Am Dienstag fädelte sie geschickt die Fortsetzung ein. „Wahrscheinlich 'n Mädchen, wie? 'n junges, hübsches Mädchen, nicht?“ — „Das sowieso“, lachte Herr Schüßler wieder und vergaß sich in die Zeitung. Frau Müller aber wußte, daß sie das frohmachende Geheimnis immer noch nicht kannte.

Am Mittwoch fing sie wieder davon an, als Herr Schüßler um das Ansehen eines Knopfes bat. „Ich glaube, es hat eine Gehaltserhöhung gegeben.“ — „Gott gebe es“, sagte Herr Schüßler. „Drücken Sie den Daumen, Frau Müller!“ — Das versprach denn auch Frau Müller, haberte aber ein bißchen, weil sie unwissend blieb.

Am Donnerstag, am Freitag, am Sonnabend spielte sich Ähnliches ab. Doch kniff Herr Schüßler nur immer das eine Auge zu und machte weiter sein frohes Gesicht, während Frau Müllers Herz vor Erwartung pupperte.

Am Sonntag nun hatte die Kostmutter Geburtstag. Sie wußte, von Herrn Schüßler gab es wieder wie alle Jahre die Pfundpackung Konfekt und einen Strauß frischer Blumen in der gewohnten Kristallvase auf dem Eßtischchen in der guten Stube. Nichtsdestoweniger freute sie sich doch jedesmal herzlich, denn Frau Schulze nebenan erhielt von ihren beiden Untermietern gar nichts, obwohl auch sie es verdient hätte.

„Liebe, gute Frau Müller“, formte Herr Schüßler seine Glückwunschworte zu einer kleinen Festansprache, als er die Augen der Frau vergeblich die Pfundpackung suchen sah. „Diesmal gibt's was anderes. Ich denke, was Schöneres. Tag für Tag gehen Sie Büros säubern, in denen Landkarten und Reisepläne hängen. Tag für Tag räumen Sie den Schmutz fort, den Reisende hinterlassen. Ich weiß, daß Sie die Sehnsucht von einst, auch mal so reisen zu können, längst aufgegeben



zottigen Wolkenmantel, der zerlegt in der Runde zerflattert, schnell herausgeschält. Das

Neue Eindrücke. Eine endlose, reizende Bilderkette rollt vor unsern Augen ab. Vor der Einfahrt in den Hafentanal sehen wir in nächster Nähe die herrliche Kulisse der Homberger Brücke, die aus der Ferne gesehen, im zarten Dunstschleier des Morgens einem Kunstwerk aus metallgefülltem Netzwerk vergleichbar ist.

Boot ist da. Wir steigen mit 79 Mann ein, legen ab und zitternd wendend strebt unser Wasserreiter den verhältnismäßig schmalen Kanalarm des Außenhafens entlang, hinaus zum grünen deutschen Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze. So vielgestaltig, wuchtig, für einen Fremden sinnverwirrend, kinoartig schnell wechselnd, leuchtend in Farbe sind die Bilder, daß eine einfarbige photographische Wiedergabe als ein schwacher Abglanz vor diesem farbenfreudigen Naturbilde verblassen muß. Kein Wunder, daß hier des Malers Pinsel und Palette geschauten Leben noch einmal auf der Leinwand neu erstehen läßt.

Wir fahren, schauen, bewundern. Hier liegen große Getreidespeicher, die ihre Elevatorenrüssel gierig in den Getreidesegen der Felder senken, unerfättlich saugen und schlürfen, bis der eiserne Magen des großen Schlepplahnies leer ist bis aufs letzte Körnlein und der Leib des Schiffes wieder hoch aus der Rheinflut herausragt. Dort eine alte Rheinwerft, die über ein Skelett von Spanten Eisenplatte an Eisenplatte durch Riete und Schweißung fügt, bis der Schiffsrumpf die Helling verläßt zum Abstieg in die bewegliche, gleißende Flut, die ihn tragen muß wider ihren Willen und lüftern ist, auch sein Grab zu werden. Auf der linken Uferseite unserer Fahrtrichtung liegen auch die großen Hallen der „Demag“, Deutsche Maschinenfabrik A.-G., deren Erzeugnisse, Bergwerksmaschinen, Krane, Transport-, Verladeanlagen u. a. m., ihren Weg in alle Länder des Erdballes gefunden haben. Am rechtsseitigen Ufer Holzstapelplätze und Getreidespeicher größten Stils. Wenn wir links um die scharfe Landspitze des Außenhafens herumfahren, werden die Anlagen der Eisenbau-firma „Vulkan“ und der Kupferhütte auf Hochfelder Gebiet sichtbar. Ihrer

hohen Esse entquellen gelblichweiße Wolken von Rauch, die sich prächtig vom blauen Morgenhimmel abheben. Drüben am rechtsseitigen Ufer leuchten große Debehälter silbern in der Frühsonne. Unser Boot hat den Rhein erreicht, und Stromauf steuern wir dem Neubau der „Graf-Spee-Brücke“ zu, in deren Konstruktions teilen die Menschen lein bohrend, nie-tend, hämmern, schweißend wieder ein Werk deutscher Ingenieurkunst vollenden helfen.



Wir fahren unter einem fertiggestellten Brückenteil hindurch, sehen im Hintergrund die mächtige Duisburg-Hochfelder Eisenbahnbrücke, wenden und fahren nun wieder nordwärts den Rhein hinab. In Gold und Silber, die Ferne leicht blauviolett verbrämt, bietet uns der Strom ein bezauberndes Bild. Die Sonne hat gegen 11 Uhr schneeweiße Windwolken herausgezogen, die scharf geschnitten unter der blauen Himmelskugel nach Südost segeln. Reges Leben zeigt uns der Strom. Ein großer Radschlepper, sechs Lastkähne an Stahltrassen hinter sich, zieht, sich seiner Maschinenkraft bewußt, prahlend an unserem kleinen Boot vorüber. Am Heck eines Kahnes benutzt die Schiffersfrau die laubere Morgenbrise als „Föhn“ für die Wäsche, und mit viel Gefläß, das uns gilt, weil wir uns heute die Freiheit genommen haben, auf dem Rhein zu faulenzeln, fährt der Spiz an der Bordwand, wie vom Teufel besessen, hin und her. Kleine Dampf- und Dieselschlepper, mit und ohne Begleitung von großen und kleinen schmutzen Möven, die, sich Abfälle suchend, um die Bissen freischend streiten, juchzen unter Sirenen-llang die Flut. So überall auf dem breiten Strom herrliches, vielgestaltiges buntes Leben angefaßt der Flaggen vieler Nationen.

Wir sind in Höhe von Ruhrort angelangt. Unser Boot umfährt die lange, dünne Landzunge, die den Hafentanal, den wir bis zum Becken C weit hinauffahren, von der hier in den Rhein mündenden Ruhr trennt.

Unsere Fahrt geht nun weiter im Hafentanal bis zur Schleuse des Rhein-Herne-Kanals, der hier seinen Anfang nimmt. Hier wenden wir, fahren rechts am Becken C vorbei und biegen in das Becken B ein, fahren denselben Weg, den wir gekommen, im Hafentanal zurück, hinaus in den Rhein, unter der Homberger Brücke hindurch, gleiten drehend durch einen zweiten Bogen und gelangen durch den Hafenmund in den Binde-Kanal, am Südhafen vorüber in den Nordhafen und gelangen auf dem gleichen Wege zurück zum Endziel unserer Rhein- und Ruhrreise, der Schifferbörse in Ruhrort.

Nachstehend geben wir eine lebendige Schilderung des Malers der Duisburg-Ruhrorter Häfen, Paul Gerhardt wieder, die einem behilderten Führer entnommen ist, den wir beim Abschied von Herrn Hafenbau-Inspektor Lindemann an der Schifferbörse in Ruhrort dankend in Empfang nehmen durften.

Zwischen Hafenmund und Hafentanal zieht sich wieder eine dieser unendlich langen, schmalen Landzungen hin. Der Hafentanal ist ein direkter Zugang zum Rhein-Herne-Kanal, nur durch die Schleuse I von ihm getrennt. — Ruhr, Hafentanal, Kaiserhafen und Bindekanal laufen nebeneinander her, verzweigen sich zu einer Hafeneinheit von so riesenhaften Ausmaßen, daß wir einen Tag gebrauchen, um nur einen oberflächlichen Ueberblick zu bekommen. Der Bindekanal in Duisburg-Ruhrort endet im Nord- und Südhafen und ist mit dem Kaiserhafen durch einen überbrückten Durchstich verbunden, einer alten Schleuse. Vom Kaiserhafen gelangt man dann unter einer Eisenbahndrehbrücke hindurch in die Hafenbecken A, B, C, wo wir auch den Hafentanal wieder treffen. Die Railänge der gesamten Hafenanlagen beträgt, um auch einige



Zahlen sprechen zu lassen, 44 Kilometer. Das Hafenareal umfaßt 1000 Hektar, darunter 189 Hektar Wasserfläche, ohne die 14 Kilometer lange Rhein-reede, und 322 Hektar Wege- und Bahnanlagen. In 151 Speichern und Schuppen wird das ankommende oder abgehende Gut gelagert. Im Jahre 1926 wurden täglich im Durchschnitt 90 000 Tonnen umgeschlagen, die Spitzenleistungen betrugen 130 000 bis 140 000 Tonnen. Das bedeutet, daß täglich im Mittel 150 Schiffe ein- und auslaufen und daß alle



An Bord

Kohlen zu laden, aus Rotterdam, Dordrecht, Amsterdam, Antwerpen und allen Teilen Deutschlands den Hafen anlaufen. Der Schiffer eines solchen Schleppfahnes, dem wir einen kleinen Besuch abstatten, hat eine fast elegante Wohnung: im Speisezimmer steht sogar ein Flügel, alles ist blitzsauber. Auch der Steuermann hat noch eine respektable Wohnung. Die Matrosen sind in kleinen, aber sehr sauberen Kabinen untergebracht. Alle sind Angestellte einer Rotterdamer Reederei. — Auf der Landzunge, an der Seite des Kaiserhafens, steht ein hydraulischer und ein mechanischer Kohlenkipper. Die neuen elektrischen Kipper im Hafenbecken A und B leisten mehr, und es lohnt sich, ihnen zuzusehen: entladen sie doch alle drei Minuten einen Waggon. Man muß bei der Wahl seines Beobachtungspostens aber sehr vorsichtig sein, denn wo man Kohlen kippt, da fliegt Staub, die Luft ist sowieso damit geschwängert.

Während im Duisburger Hafen auch der Stückgutverkehr eine Rolle spielt, sind hier in Ruhrort fast nur Kohlen und Erze, manchmal auch Schrott, das Ladegut. —

Im Südhafen (den wir nicht besuchten), ist wohl alles an Nationen vertreten, was in Nordeuropa Schiffsahrt treibt. Hier wird alles geladen und entladen, von Kohle und Erz bis zum Rüstengut. Unders schon wieder der Nordhafen. Erz ist hier in der Hauptsache das Gut, und zwar sehen wir vier große 2400-Tonnen-Rähne liegen, die entladen wurden. Auch einige Schiffswerften sind am Hafen, die wohl in der Hauptsache Reparaturen vornehmen.

Und wieder müssen wir die Ohren einigen allerdings höchst berechneten Zahlen leihen. Im Jahre 1926 wurden 23 Millionen Tonnen Kohlen umgeschlagen, eine Summe, wie sie kein zweiter Flußhafen auf der Welt kennt. 1,6 Millionen Tonnen Erze, die zum großen Teil eingeführt wurden, 1 Million Tonnen Eisenwaren, ½ Million Tonnen Getreide und 1,5 Millionen Tonnen sonstiges Gut. 146 Kräne und 20 Elevatoren

15 Minuten ein hundertachtziger Güterzug in den Hafen einläuft. —

Die Kräne auf dem Ufer am Kaiserhafen arbeiten schon, Erze werden entladen. Lange Güterzüge nehmen sie, zum Teil gleich aus dem Bauch der Schiffe, auf. Auf den langen Ladestraßen liegen die Schuppen und Kontore der Speditoren, die meisten von ihnen haben internationalen Ruf. —

Hoch aus dem Wasser ragen die Rähne, die, um

leisteten die Arbeit. 23 Kohlenkipper waren tätig, deren Mechanismus eigentlich einer Sonderbeschreibung bedarf. 54 000 Schiffe legten im Jahre 1926 im Hafen an, um zu löschen und zu laden.

Groß und still liegen die breiten Wasserflächen in der Dämmerung, ein Meer von Tausenden von Lichtern blinkt auf, der große Rangierbahnhof, die Kohlenkipper, alles leuchtet, und lange goldene Schlangen winden sich in immer schwärzer werdendem Wasser. Fernes Heulen eines Dampfers, leises Rauschen vorübergleitender Fahrzeuge; wir nehmen in tiefer Nacht Abschied von dir, gigantischer Hafen!

Wir mußten leider auf das großartige Stimmungsbild zur Nachtzeit verzichten, da unsere Wagen an der Schifferbörse in Ruhrort warteten, um uns nach dem Abschied von unserem freundlichen, geplagten Führer, dem inzwischen das Mittagbrot kalt geworden war, nach dem Flughafen Essen-Mülheim zu bringen. Wir trafen gegen 13.30 Uhr dort ein. —

Schifferbörse Ruhrort



Homberg / Rhein

Nach kurzer Mittagspause konnten wir hier unter Führung der Herren Fluglehrer eine große Zahl deutscher und ausländischer Maschinen, aus Stoff und Metall, besichtigen. An dieser Stelle danken wir nochmals der Verwaltung der „Luft Hansa“ für das Entgegenkommen und gleichfalls den Herren für die klaren Erläuterungen während der Besichtigung in der Halle. Draußen auf dem weiten Flugplatz hatten wir Gelegenheit, in der Nachmittagssonne des Tages landende und startende Maschinen verschiedener Gattung und Größe zu sehen. —

Ein klarer, stimmungsvoller Herbsttag will versinken. Ab und zu versteckt sich die Sonne, Scheinwerferartige Strahlen ins Blaue schießend, hinter goldgeborteten Wolken, zu denen sich noch ein glänzender, großer Silbervogel empor schwingt. —

Weit drüben im Ruhrtale über den Wäldern beginnt Frau Erde die Abendschleier zu weben und zu färben. Zartblau rötlich sind sie, fast so, wie wir sie am Morgen über dem Wasserland am Rhein sahen. —

Wir wollen heim, um der Einladung zum Elternabend der Hitler-Jugend in Welper folgen zu können. Unsere Wagen stehen bereit zum Einsteigen. Nun fahren wir durch das Herbstgold des Spätnachmittags. Müde vom Schauen, das uns der Tag bescherte, fahren wir froh und dankbar heim.



Graß-Spee-Brücke



Auf dem Flugplatz



Rechts: Essen-Mülheim

Appell ehemaliger Soldaten der Heinrichshütte

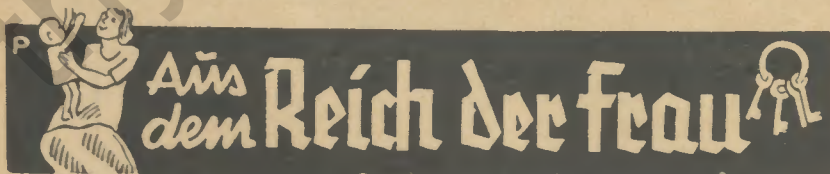
Die Kameradschaft hatte am Sonntag, dem 13. Oktober, zu einem Appell beim Kameraden Brodhaus, an der Kof, aufgerufen. Rund dreihundert Kameraden waren der Einladung gefolgt. Kamerad Direktor Berve, der für den verhinderten Kameradschaftsführer Dr. Alberts den Appell leitete, rief den Kameraden den Hitlergruß zu. Bei der anschließenden Heldenehrung wurde auch besonders des Generalfeldmarschalls von Hindenburg gedacht, der an seinem 88. Geburtstag in den Hindenburgturm des Tannenberg-Denkmal zur letzten Ruhe übergeführt worden ist. Starke Worte galten den Deutschen im Memelland zu dem glanzvollen Wahlergebnis. Dann wies Kamerad Direktor Berve auf ein besonderes Ereignis hin, das sich am selben Sonntag im Kyffhäuserberg vollzog: die älteste Fahne des Kyffhäuserbundes, die als Regimentsfahne des Füsilier-Regiments von Brüning den Siebenjährigen Krieg mitgemacht hat, ferner die Kriegerkameradschaftsfahnen der verbotenen Kameradschaften des Memellandes und schließlich die berühmte Breslauer Königsfahne sind in Anwesenheit des Obersten Reinhard in die Ehrenhalle des Kyffhäuserdenkmals gebracht worden. Die anwesenden Kameraden wünschten dieser Ehrung des alten Soldatentums vollen Erfolg. Seit der letzten Zusammenkunft waren zehn Aufnahmearbeiten eingegangen. Die betreffenden Kameraden wurden durch Handschlag auf genaue Befolgung der Führeranordnungen und rege Betätigung beim Aufbauwerk unseres Führers verpflichtet. 51 Kameraden konnte das neue Subiläumsabzeichen für fünfundsiebzig- bzw. fünfzigjährige Zugehörigkeit zur Kameradschaft überreicht werden. Die Kameraden Wilhelm Bräbe, Karl Hinterkeuser, Gustav Koch und Wilh. Weber erhielten die gleichen Abzeichen im Auftrage des Obersten Reinhard ausgehändigt. Diese Kameraden haben die vorgesehene Mitgliedszeit (fünfzig und fünfundsiebzig Jahre) in den letzten Monaten vollendet. Kamerad Direktor Berve führte bei der Ueberreichung der Abzeichen u. a. aus: So wie sie immer unerschütterlich treu zu ihrer Kameradschaft standen, so haben sie auch ein ganzes Leben treu und aufrichtig auf der Heinrichshütte für Volk und Vaterland ihre Pflicht getan. Ich gebe dem Wunsche Ausdruck, daß sie dieses schlichte Ehrenzeichen noch lange Jahre bei bester Gesundheit tragen mögen. Es ist der Wunsch des Bundesführers, daß sie die Subiläumsabzeichen nicht nur bei den Kameradschaftsveranstaltungen, sondern ständig anlegen.

Der Schriftwart Kamerad Diergardt, erstattete nunmehr Bericht über die seit der letzten Zusammenkunft ergangenen Führeranordnungen und über die stattgefundenen Aufmärsche in Bochum und Kassel bzw. Kreistagungen in Hahnenhausen und Hattingen. Besonders wichtig ist für die ehemaligen Freikorps- und Grenzschießkämpfer, daß sie bis zum 18. d. M. bei der Abwicklungsstelle in Berlin einen Ehrenaussweis beantragen können. Alle übrigen Bescheinigungen und Ausweise haben von einem bestimmten Zeitpunkt an keine Gültigkeit mehr. Kamerad Heringhaus wurde anschließend vom Kameradschaftsführer als Verbewart für die Hitler-Spende verpflichtet und Kamerad Reuter in sein Amt als Propagandawart unserer Kameradschaft eingeführt. Kamerad Reuter erhält seine Bestätigung demnächst durch den Kreiskriegerverband Ennepe-Ruhr. Der Propagandawart ist der Verbindungsoffizier zwischen Kameradschaft und Partei bzw. NSD.

Den Kameraden Römer, Schmoll, Sylla, Uniejewski und Nysik, die sämtlich die bronzene Schießeheurnadel erworben haben, wurden weitere Erfolge gewünscht. Hierbei rief Direktor Berve den anwesenden Kameraden zu: Nicht absichts stehen, sondern nachzusehen, Schießen ist Pflicht jedes wehrfähigen Deutschen. Den erwerbslosen Kameraden wird die Teilnahme durch Gratismunition leicht gemacht. Kamerad Heringhaus gab nun einen kurzen Bericht über die von der NSD. nach Blankenstein einberufene Zusammenkunft. Es bestand Einmütigkeit darin, daß die Kameradschaft ehemaliger Soldaten Heinrichshütte sich in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen wird. In einer Pause von zehn Minuten erhielten die erwerbslosen Kameraden und Invaliden je zwei Biermarken aus der Kameradschaftskasse. Der Beich der Kameradschaftsappelle soll für die ärmeren Kameraden kein Opfer sein aus diesem Grunde wird der alte Brauch, ihnen mit einigen Biermarken zu helfen, auch fernerhin beibehalten.

Die eigentliche Tagesordnung war nunmehr beendet, so daß mit dem vorgeesehenen Lichtbildervortrag „Abessinien, ein europäisches Problem“ begonnen werden konnte. Die Kameraden erhielten an Hand der gezeigten Bilder Einblicke in die Sitten und Gebräuche der abessinischen Menschen. Besonders eindrucksvoll waren die Landschaftsbilder mit den hohen Bergen und tiefen Schluchten. Jeder ehemalige Soldat konnte erkennen, daß der Krieg in Abessinien für die Italiener kein Spaziergang bedeutet. Der Vortragstext zu den Bildern wurde vom Kameraden Friedrichs gelesen, während Studienrat Dr. Pelz alle übrigen Notwendigkeiten bei der Bildvorführung versah. Den Beteiligten für ihre Mithewaltung auch an dieser Stelle Dank der Kameradschaft. Kamerad Direktor Berve betonte in seinem Schlußwort nochmals den starken Friedenswillen unseres Führers und versprach Adolf Hitler treue Gefolgschaft bei allen Aufgaben, die man uns alten Soldaten stellen wird. Seine Rede klang aus in dem dreifachen Sieg-Heil, worauf das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gesungen wurden.

Wie immer, so hat auch dieser Appell einen befriedigenden Verlauf genommen. Eine große Anzahl Kameraden blieb nach der offiziellen Beendigung der Tagung noch eine Zeitlang beim Glase Bier zusammen. Möge es immer so bleiben. — Es lebe der Führer, es lebe Deutschland, es lebe die Frontkameradschaft jetzt und immerdar!



Was man wissen muß, wenn man zur Apotheke geht

Das Gesetz schreibt dem Apotheker zum Schutze des Publikums strenge Bestimmungen vor, deren Kenntnis für jedermann zur Vermeidung von Unglücksfällen überaus wichtig ist.

Alle Arzneien zum innerlichen Gebrauch, zum Einnehmen, müssen in runden Flaschen mit einem weißen Etikett verabreicht werden; diejenigen zum äußerlichen Gebrauch — und dazu gehört alles, was nicht durch den Mund in den Magen gelangt —, in sechseckigen Flaschen mit rotem Etikett und dem Ausdruck „Äußerlich“. Patient und Pfleger sollen nicht nur sehen, sondern auch fühlen, was innerlich und äußerlich ist, um jede verhängnisvolle Verwechslung zu verhüten.

Hat man die Arznei aus der Apotheke geholt, so ist es dringend nötig, vor dem Einnehmen zuerst genau das Etikett anzusehen, ob auch wirklich der richtige Name darauf steht und nicht etwa durch Mißverständnis bei Namensnennung des Abholers vom Apotheker eine andere Arzneiflasche verabfolgt worden ist. Dies wird besonders nötig bei Patientennamen wie Meier, Schulze, Schmidt. Zugleich lese man auf dem Etikett genau die Anwendung der Arznei durch („tündlich ein Schlöffel; vor dem Gebrauch umschütteln“).

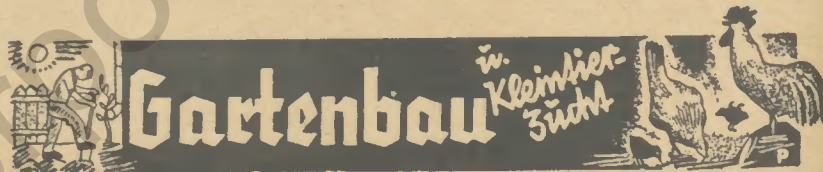
Die fürsorglichen gezielten Bestimmungen macht leider das Publikum selbst oft wieder hinfällig. Der Apotheker darf die Arzneien nur in der oben geschilderten verschiedenen Flaschenart abgeben, aber er kann dem Konsumenten nicht verwehren, sich in eine von Hause mitgebrachte sechseckige „äußerliche“ Flasche z. B. Brustlast einzufüllen zu lassen, so daß dann zu Hause innerliche wie gefährliche äußere Mittel in edigen Flaschen nebeneinander stehen. Macht der Apotheker das Publikum darauf aufmerksam, zur Vermeidung von Verwechslungen lieber eine runde Flasche zu nehmen, dann wird oft geglaubt, er wolle des Verdienstes wegen eine neue Flasche „aufschwächen“.

„Es ist verboten, Gift und startwirkende äußerliche Mittel in Trink- und Kochgeschirren abzugeben oder in solchen Krügen und Flaschen, deren Form und Bezeichnung die Gefahr einer Verwechslung des Inhalts mit Nahrungs- oder Genußmitteln herbeizuführen geeignet ist.“

Gifte in diesem Sinne sind nicht nur z. B. verdünnte Karbolsäure, sondern auch die zum Scheuern und Putzen verwendeten Säuren, wie Salz-, Schwefel-, Zuckersäure. Wie gefährlich, wenn man derartige höchst schädliche Flüssigkeiten in Bier- oder Weinflaschen holen läßt, namentlich durch Kinder! Zu Hause stellt man solche Putzmittel dann oft gar noch in der Küche neben Del- und Essigflaschen hin. Das heißt doch wahrlich, das Unglück direkt herausfordern!

Läßt man durch Kinder Arzneien abholen, deren Rezept vielleicht schon vor einer halben Stunde hingetragen wurde, so gebe man den genau aufgeschriebenen Namen des Patienten mit, sonst verlangt das Kind oft die Arznei „für die Großmutter“ oder „für Onkel Otto“. In gleicher Weise empfiehlt sich das Aufschreiben der ohne Rezept gewünschten Mittel im Handverkauf. Manches zeitraubende ärgerliche Zurückschicken würde vermieden; denn die „verlirzten“ Namen entfallen unterwegs häufig noch recht großen Kindern. Auch macht es gar nichts, wenn man die Namen falsch schreibt. Aus verkehrter Geschriebenem kann der Apotheker viel eher das Richtige herausfinden als aus dem „kurios“ Gesprochenen. Ein gefährlicher Unfug wird auch mit dem Verleihen von Arzneien oder Rezepten getrieben. Jemand hat ein gutes Mittel gegen ein Leiden. Ein Bekannter klagt genau über dieselben Leiden. Warum nun erst den Arzt bezahlen? Man hilft sich gegenseitig aus, denkt aber nicht daran, daß ganz verschiedene Krankheiten sehr ähnliche Krankheitserscheinungen aufweisen können. Besonders verhängnisvoll wird dies sparsamen Müttern, die sich mit Mitteln für ihre kranken Kinder aushelfen.

Mögen diese einfachen Vorsichtsmaßregeln von jedermann beherzigt und befolgt werden zur Verhütung von verhängnisvollen Verwechslungen und Unglücksfällen!



Gartenarbeiten im November

Die Arbeiten im Garten werden mit dem letzten Abernten weniger. Das Gemüse für den Winterbedarf, das solange wie möglich zur vollen Ausbildung im Garten blieb, wird geerntet und im luftigen, trockenen Keller eingewintert. Nur Grünkohl, Spinat und Porree bleiben ganz im Freien. Sind Gemüsearten bereits im Mistbeetkasten eingelagert, so ist ein Ausputzen und Lüften bei mildem Wetter unbedingt erforderlich. Auf den Spargelbeeten wird das Kraut abgeschnitten und auf den Kompost gebracht. Sind Schädiger am Spargel aufgetreten (Spargelrost, Spargelsiege oder Hähnchen), so ist ein Verbrennen des Krautes unbedingt erforderlich.

Sonst wird alles im Garten sauber gehalten. Offene Stüde des Landes werden in groben Schollen umgegraben und so liegen gelassen. Jetzt ist die beste Zeit zum Düngen des Gartenlandes. Kuhdünger gibt dem Boden die beste Nahrung, Pferdemist, falls er Stroh- oder Torfmist ist, lockert und führt weniger Nährstoffe dem Boden zu. Pferdemist, der viel Sägemehl enthält, ist besser auf die Rippe als auf das Land gebracht. Ralk kann ebenfalls gegeben werden, aber nur auf Land, wo kein Mist untergebracht wurde. Ralk löst die Wirkung des Stalldüngers aus. Der Komposthaufen wird, sobald es die Zeit erlaubt, sauber umgekehrt und schön in Form aufgelegt. Kalkgaben machen den Kompost wertvoll, fördern die Zerlegung aller Substanzen.

Weinreben werden durchgeschnitten, d. h. man schneidet den langen Sommertrieb zurück auf vier bis sechs Augen und legt ihn am Boden entlang, um ihn vor starkem Frost zu schützen. Ein Bedecken mit Tannenreisig oder Stroh ist vorteilhaft in Gegenden, wo gelegentlich stärkere Fröste auftreten. Auf ein Zudecken mit Dünger lege man keinen Wert, da nicht selten, durch die Wärme des Mistes und gelinde Tage begünstigt, der Weinstock anfängt zu treiben.

Im Obstgarten wird gedüngt. Hat man kurzen verrotteten Dünger zur Verfügung oder viel fetten Kompost, so macht man die Wurzeln in der Regentraufe frei, gräbt Dünger oder Kompost unter. Dünger, breit ausgestreut im Wurzelbereich, tut ebenfalls guten Nutzen. Die im Bormonat angelegten Leimringe werden nachgesehen, eventuell neu bestrichen. An den Spalierbäumen löst man die Bänder. Alte, am Spalier hängende Blätter werden ebenfalls entfernt, weil in den meisten Fällen Schädiger des Obstes das Laub als Winterquartier wählen. Sofortiges Verbrennen des alten Laubes schützt vor Vermehrung aller Schädlinge.

Im Blumengarten werden die Gehölzgruppen umgegraben und bekommen bei dieser Gelegenheit auch eine Mistgabe. Rosenwildlinge kann man anpflanzen. Edle Rosen werden niedergelegt und zugedeckt. Die Staudenbeete werden mit Laub und kurzem Dünger gegen den Barfrost bedeckt. Wertvolle Einzelpflanzen schützt man durch Ueberdecken mit einem Korb oder Laub.

Auf dem Rasen wird Komposterde oder alter verrotteter Dünger ausgebreitet, nachdem er vorher ganz kurz geschnitten war. Wird Komposterde gegeben, so ist eine Beigabe von Kalk vorteilhaft, weil die Wintersäuerung dadurch verringert wird. Laub muß sonst aus allen Wegen und Ecken verschwinden, der Garten muß, wie im Sommer, wieder sauber sein.

Die Zimmerblumen beanspruchen fast gar keine Pflege. Blattpflanzen halte man von argem Staub frei. Wasser brauchen alle wenig, umgetopft werden keine. Gleichmäßige Temperatur läßt sie in guter Verfassung in den Winter gehen.

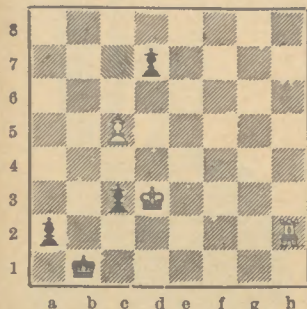
Albert Saenide

Schachette

Ein Leckerbissen für unsere Schachfreunde

Endspielstudie von Johann Dehting

Schwarz



Weiß

Weiß ist am Zuge.

Wie wird die Partie ausgehen? Wer gewinnt? Oder wird die Partie remis?

Kontrollstellung: Weiß: Kd3, Th2, Be5 (3).

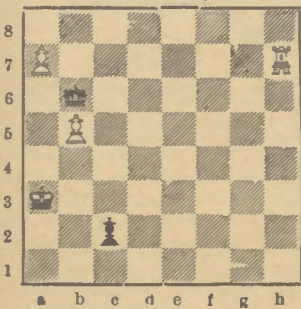
Schwarz: Kb1, Ba2, c3, d7 (4).

Für die richtige Lösung 4 Punkte.

Schraufgabe

Von F. Müller

Schwarz



Weiß

Weiß am Zuge setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Kontrollstellung: Weiß: Ka3, Th7, Ba7, b5 (4). Schwarz: Kb6, Be2 (2).

Für die richtige Lösung 2 Punkte.

Denksport

Ein Güterzug wurde zu wiederholten Malen beraubt, und zwar wurden regelmäßig Fleisch- und Wurstwaren aus dem mitfahrenden Kühlwagen gestohlen. Ein Beamter der Bahnpolizei hatte nun den Auftrag, diese Diebstähle aufzuklären. Auf der Anfangsstation beobachtete er den Wagen und stieg unbemerkt in denselben ein. Kurz vor der Abfahrt des Zuges passiert ihm das Mißgeschick, daß der Wagen abgeschlossen wird. Vergeblich suchte sich der Beamte bemerkbar zu machen. Schon rollt der Zug. Nach 24 Stunden Fahrt findet man den Beamten auf der Endstation tot im Kühlwagen. Bei sich hatte er ein Notizbuch, in welches er seine Empfindungen und Eindrücke während der Fahrt eingetragen hatte. Unter anderem auch die Notiz, daß ihm der Tod des Erfrierens gar nicht so schlimm vorkomme, da es schon seit seiner Kindheit sein heimlicher Wunsch gewesen sei, einmal Polarschwärmer zu werden. In diesen Wunschbildern habe er öfter auch den Tod durch Erfrieren erlebt, so daß ihn jetzt dieser Tod lebhaft an den Polartod erinnere, und er ihn einigermaßen gefaßt ertrage. Bei Feststellung der Todesursache stellt sich heraus, daß der Tote zwar alle Anzeichen des Erfrierungstodes aufwies; der Kühlwagen aber defekt war, so daß der Waggon die Außentemperatur hatte und das Fleisch nahe dem Verderben war. Halten Sie diese Schilderung für glaubhaft oder nicht? Warum? eventuell warum nicht?

Für die richtige Antwort 3 Punkte.



Herr Heinrich Richter, Bloßwalzwerk, am 19. Sept. 1935.

Werk Witten

Auf eine fünfzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken: Herr Fritz Kriegemann, Pförtner, am 16. Oktober 1935. (Bild nebenstehend)

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Bild unten links:

Herr Heinrich Braun, Elektrobetrieb, am 3. Oktober 1935.

Bild unten rechts:

Herr Georg Rogg, Maurermeister, Bauabteilung, am 4. Oktober 1935



Herr Martin Sled, Stahlwerk, am 4. Oktober 1935.

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Familiennachrichten

Henrichshütte

Geschließungen:

Max Reim, Hochtöfen, am 8. 10. 35; Josef Müller, Mech. Werkstatt III, am 21. 9. 35; Adolf Hagenschulte, Stahlformgießerei, am 10. 10. 35; Emil Ruffi, Hochtöfen, am 12. 10. 35; Adolf Stollmann, Lehrwerkstatt, am 18. 10. 35; Wilhelm Schröder Mech. Werkstatt II, am 18. 10. 35; Karl Wimmers, Mech. Werkstatt II, am 19. 10. 35; Heinz Böhwinkel, Stahlwerk, am 30. 9. 35.

Geburten:

Ein Sohn:

Wilhelm Binnbruch, Mech. Werkzeugmacherei, am 6. 10. 35 — Paul; Ernst Schöber, Walzwerk II, am 2. 10. 35 — Horst; Walter Stiller, Walzwerk II, am 14. 10. 35 — Walter; Hermann Polleis, Stahlwerk, am 14. 10. 35 — Heinrich; Max Schönberger, Stahlwerk, am 22. 10. 35 — Horst.

Eine Tochter:

Heinrich Zimmermann, Eisengießerei, am 18. 10. 35 — Hannelore; Paul Haardt, Gaszentrale, am 15. 10. 35 — Edith.

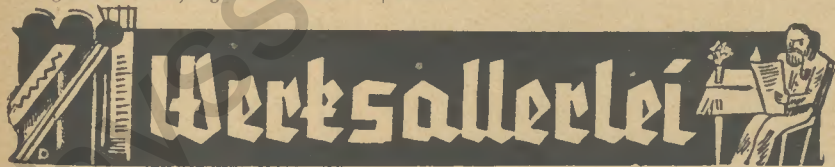
Gussstahlwerk Witten

Geschließungen:

Andreas Labenta, Stabzieherei, am 11. 9. 35; Ludwig Jarczyński, Feinwalzwerk, am 20. 9. 35; Paul Groth, Bearb.-Werkstatt II, am 27. 9. 35; August Rötter, Elektrobetrieb, am 27. 9. 35; Gustav Voß, Elektrobetrieb, am 3. 10. 35.

Deine Zeitung verlangt auch Deine Mitarbeit!

Beim Einkauf
Rummel
Schokoladenspeise
mit Gutschein
von Ihrem
Kaufmann verlangen
Rezeptbuch kostenlos



Unsere Jubilare

Henrichshütte

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit können zurückblicken:

Herr Robert Engelsberg, Kranführer, Stahlwerk I, eingetreten am 16. 11. 1910;

Herr Josef Kuchanitski, Dreher, Hammerwerk, eingetreten am 17. 11. 1910 (Bild rechts)

Herr Heinrich Sommer, H.-Schlosser, Mech. Werkstatt III, eingetreten am 20. 11. 1910.

Auf eine vierzigjährige Tätigkeit kann zurückblicken:

Herr Fritz Porbed, Zentrierer, Bearb.-Werkstatt, eingetreten am 18. 11. 1895.

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!



Geburten:

Ein Sohn:
Heinrich Heidrich, Dampf- und Wasseranlage, am 23. 9. 35 — Heinz Ewald Helmut;
Johann Dölle, Hammerwerk II, am 5. 10. 35 — Wolfgang; Karl Habede, Drahtwalzwerk, am 5. 10. 35 — Werner.

Eine Tochter:
Wilhelm Karl Scheffer, Elektrobetrieb, am 19. 9. 35 — Ingrid Martha; August Hordel, Drahtwalzwerk, am 23. 9. 35 — Elisabeth; Wilhelm Gruf, Stabzieherei, am 29. 9. 35 — Waltraud; Fritz Diemling, Zuriicherei Bockwalzwerk, am 12. 10. 35 — Inge.

Sterbefälle:

Helmut Albrecht, Bearbeitungsanstalt I, am 5. 10. 35, 22 Jahre; Richard Weber, Bearbeitungsanstalt II, am 13. 10. 35, 93 Jahre; Rind Willi des Wilhelm Schmelter, Pförtner, am 9. 10. 35, 5 Jahre.

Preßwerke Brackwede

Geschließungen:

Max Grafl, am 29. 8. 35; Wilhelm Weiderbeck, am 4. 10. 35.

Stahlwerk Krieger

Geschließungen:

Heinrich Zimmermann, Stahlwerk, am 27. 9. 35.

Geburten:

Eine Tochter:
Wilhelm Belten, Bearbeitungsanstalt, am 16. 10. 35 — Helga.

Sterbefälle:

Chefrau des Gefolgsmannes Ernst Rütt, Bearbeitungsanstalt, am 10. 10. 35.

Nachruf

Am 13. Oktober 1935 entschlief

Herr Richard Weber

im 94. Lebensjahr.

Der Verstorbene war drei Jahre nach der Gründung des Werkes im August 1857 im Alter von 15 Jahren in unsere Dienste getreten. Er hat 66 Jahre in der früheren Abteilung Bohrwerk bis zum Oktober 1923 dem Werke seine Arbeitskraft zur Verfügung gestellt und ist erst im Alter von 82 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Seine Anhänglichkeit an das Werk bewies der Verstorbene noch vor wenigen Wochen durch einen Besuch seiner alten Arbeitsstätten, den er in geistiger und körperlicher Rüstigkeit ausführen konnte.

Wir werden das Andenken an diesen treuen Arbeitsveteranen stets in hohen Ehren halten.

Witten, den 15. Oktober 1935.

Führer und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft, Gußstahlwerk Witten

Nachruf

Am 5. Oktober 1935 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit an den Folgen einer Operation

Herr Helmut Albrecht

im Alter von 22 Jahren.

Der Verstorbene war vom 6. Oktober 1927 bis 30. Dezember 1931 als Dreherlehrling und Dreher in unserer Bearbeitungsanstalt I beschäftigt. Nach Ableistung seiner Arbeitsdienstpflicht nahm er am 12. Juni 1934 wieder als Dreher in unserer Bearbeitungsanstalt I die Arbeit auf.

Wir werden das Andenken an diesen fleißigen und gewissenhaften Mitarbeiter in Ehren halten.

Witten, den 8. Oktober 1935.

Führer und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft Gußstahlwerk Witten

Schöne, gutjüngende

Kanarienhähne

billig zu verkaufen.

Wilhelm Kindgen,
Welper bei Hattingen,
Schulstraße 1.

Eine guterhaltene

Küche

sowie fast neue

Wasch- und Nähmaschine

sind billig zu verkaufen.

Fritz Röttger,
Hattingen, Obermarkt 7.

Auskunft kostenlos wie man von

Bettmässen

befreit wird. Alter u. Geschlecht angegeben. Vers. d. Dr. med. Eisenbach's Methode F. Knauer. München 41 Dachauer Str. 15

Füllhalter

Drehbleistift

kompl. 1,95 u. Nachn. 3 Jahr. Garant. Nicht-gef. Zurückn. Tau-sende Dankschreiben

Füllhalter-Zentrale
Garnier, Hagen, W. 28

Angefrüht

werden alle getr. Strümpfe, Socken, Sportstrümpfe mit ganzen Füßen, sowie auch nur Socken, vom feinsten bis zum stärksten Strumpf in bestem Maß und bester Woll- u. Kattun-Webung. Größte Leistungsfähigkeit. Preisliste über Qualitätsstrümpfe gratis. Annahmestellen werden noch vergeben.

Strumpffabrik
Walfeld
in Bfalsfeld (Gunsrad).

Küchen

Monats-
rate 8,- RM. an

Schlafzimmer

Monats-
rate 15,- RM. an

Geringe Anzahlung auch in Raten

Schriftliche Anfragen

R. Berben
Bochum
Wittener Str. 20

Billig

wirtschaften durch den guten

Premier Streithorst-Kaffee!

Drei prima Sorten Röstkaffee

3 46 5.98 RM

Versand als Probepäckchen franko. Nachnahme ohne Nebenkosten. Garantie. Bedingungslos Rücknahme bei Nichtgefallen.

GROSSRÖSTEREI STREITHORST & CO. BREMEN I 180

Schokolade

direkt ab Fabrik Verwendung von nur erstklass. Rohmaterial wird ausdrücklich garant. Postpaket enth.

Sortiment I
40 Tafeln à 100 g. je 8 Tafeln Sahne, Mokka-sahne, Feinbitter, Vollmilch u. Vollmilch-Nuss-sahne à 21 Pfg. portofrei gegen Nachnahme von RM. 8.40.

Sortiment II
die 100 g-Tafel 19 Pfg.

Martin Pirsch
Schokoladen-Fabrik, Leipzig C 1

Weihnachts-Katalog gratis!

Neue Gänse-federn

Rum Selbstfreier, m. Daunen, doppelt gewaschen u. gereinigt. Pfd. 1,50, beste Qual. 2,50. Gänsefedernbaunen, halbweiß 3,50, weiß 5,-, 1a 5,50, 1a Vollbaunen, weiß 7,-, 8,-, gefüllte Feder mit Daunen, halbweiß 3,25, weiß 4,25, sehr zart u. weich 5,25, 1a 6,25. Preisliste. Garantie - Anlette. Berl. per Nachn. ab 5 Pfd. portofr. Gar. f. reelle, stabiler Ware. Nehme Nichtgefallen- des zurück.

Paul Wodrich
Gänsefederwäscherei
Neu-Trebbin 125 (Oderbruch)

Bettfedernverband-Gesellschaft

Geeres- bestände

u. a. gebr., guterhalt. Arbeitshol., Wein. 1,90
Arbeitsad., Wein. 1,90
Drehbojen, grau 1,45
Drehbojen, schwarz 4,00
Roppen, Ziv. 7,50
Langschläfer 7,75, 5,75
Langschläfer, neuer Vorrich. 10,50
Zuchbojen, schw. 4,00
Roppen, Ziv. 7,50
Regenmantel 6,75, 5,75
Bergamaschen, wie neu 2,75
Schmähel, neu 15,30
Berl. p. Nachn. Preisl.
Berl. Fr. Marcus, Frankfurt (Oder) 10.

Bestecke 100 g Silber, rostfrei, Porzellan Kristall, liefert direkt jederstaut. Liste grat

Besteck-Frackman
Leipzig W 31/21.

Die haarwuchsfördernden Eigenschaften des

Neo-Lilvikrin

vom Facharzt experimentell nachgewiesen

Haarwuchsmittel von RM 1,- bis 7,50
Haarpflegemittel von RM 1,50 bis 6,-
Haarwaschmittel von RM 0,18 bis 1,50

Billig

wirtschaften durch den guten

Premier Streithorst-Kaffee!

Drei prima Sorten Röstkaffee

3 46 5.98 RM

Versand als Probepäckchen franko. Nachnahme ohne Nebenkosten. Garantie. Bedingungslos Rücknahme bei Nichtgefallen.

GROSSRÖSTEREI STREITHORST & CO. BREMEN I 180

Laubsägerei

Ist sehr interessant, praktisch und nützlich. Katalog gratis durch Hofmann & Schmitt Limburger Hof 28 (Pfalz).

KdF-Schiausrüstung

Wie schon bekannt sein dürfte, hat das Reichssportamt der NSG „Kraft durch Freude“ auch in diesem Jahre wieder die preiswerte KdF-Schiausrüstung für RM. 35,-, bestehend aus 1 Paar Schiern mit Bindung und Stöcken sowie Stiefeln, in den Handel gebracht. Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß diese Ausrüstung in allen durch Aushang bezeichneten Sportgeschäften zu erhalten ist und nur an DAF-Mitglieder bis zum 9. Dezember verkauft wird. Man achte auf die Schutzmarke

Photo Presseamt der DAF (Bittern)

Glas-Christbaumschmuck

in herrlichster Märchenpracht und feinste Puppen zu billigsten Fabrikpreisen.

Verlangen Sie Prachtkatalog gratis und franko von

Theodor Müller-Hipper,
Lauscha (Thürw.) Nr. 163

Auf allen technischen Gebieten

Ausbildung zu den verschiedensten Berufen durch

Karnacks Selbstunterricht

in

Elektrotechnik Radiotechnik
Maschinenbau Installation
Kraftfahrwesen Chemie
Hoch- u. Tiefbau Textilwesen
Kunstgewerbe und Handwerk

Einzellehrgänge in

Staatskunde Maschinenteile
Volkswirtschaftslehre Eisengießerei
Technischem Werkzeug- und Maschinenbau
Rechnen Mauerkonstruktionen
Mathematik Physik Stahlkonstruktionen
Chemie Eisenbeton
Mechanik Tischlerei
Fachzeichnen Eisenbeton
Kraft- und Schloserei
Arbeitsmaschinen Weberei u. a.

Vorbereitung auf höhere Schulprüfungen

(Obersekundareife, Abitur), ferner kaufmänn., fremdsprachl., Musik-Ausbildung durch unsere Selbstunterrichtsbrieft.

Auskunft, Prospekte u. Rustin-Zeitschrift mit Erfolgsberichten erhalten Sie kostenlos vom

Rustinschen Lehrinstitut, Potsdam-Alt 198.

Günstiges Angebot in 1934er

Rhein- u. Moselweine

3 Fl. O.-Ingelheimer Unft, weiß, naturrein
3 Fl. Ockenheimer Laberstell, naturrein
2 Fl. Zeller schwarze Katz
2 Fl. O.-Ingelheimer Rotwein

liefern ich einschl. Glas und Kiste gegen Nachnahme zu 10,- RM.

Aug. Küthe, Weinbau
Ober-Ingelheim a. Rh., gegr. 1889

Kieler

Mann-Kind-Anzüge, Kleid. u. Mantel (Alter Körpergröße). Scheitel bis Sohle Knab. o. Mädch. u. Berufsan-gebot Marine-Offiziers- u. Yachtklublergenf. Anzüge

Damen-Mantel, Kollume usw. Gratis bemuht. Angebot Teilzahlung. Marine-Verlandhaus B. Preller, Kiel 305

Thüring. Höh. Techn. Staatslehranstalt

Maschinenbau, Elektrotechnik, Flugzeugbau, Autobau, Heizung, Lüftung usw.

Hildburghausen

NEUE GANSEFEDERN

Reelle staubfreie Ware. Schlach-federn mit Daunen Pfd. 2,- und 2,50
Kleine daunige Federn 3,50, Halb-daunen 4,50 und 5,50, Gänsebaunen 7,- und 8,- RM. Geschlossene Bett-federn Pfd. 2,75 und 4,-; dto. Gänse-federn 5,- und 6,50 RM. Rücknahme bei Nichtgefallen. Ab 5 Pfd. portofrei. Versand Nachn. Reinhold Lauersdorf in Neutrebbin Oderbruch 12. Gänse-großmästerei und Bettfedernversand.

Schenkt Stricker-Fahrräder!

Der diesjährige Weihnachtsprospekt bringt f. jed. Geld-beutel etwas. Noch heute anfordern. Kinderräder preisw.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld

100x BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA=50x

Mit einer kleinen Tube zu 50 x können Sie mehr als 100 x Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird.

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf; Hauptschriftleitung: Vereinigte Werkszeitungen, Hütte und Schacht, Düsseldorf. Schließfach 728. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptschriftleiter P. Rud. Fischer, verantwortlich für den Anzeigenteil: Fritz Patberg, beide in Düsseldorf. Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf. — D.-N.: III. 35: 7 163. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.